

RWE bringt sich in Stellung

ENERGIE Der Essener Konzern will sich für das Zeitalter nach der Atomkraft rüsten

Essen/Moskau. Der staatlich verordnete Atomausstieg hat die deutschen Stromriesen schwer getroffen. Ihnen entgehen Milliarden, die Börsenkurse sind rapide gesunken. Dennoch möchte die Bundesregierung, dass die Konzerne für den Übergang ins grüne Stromzeitalter in flexible Gaskraftwerke investieren. Die Konzerne haben bis jetzt ab gewunken: „Nicht rentabel“, sagen sie. RWE scheint jedoch ein Befreiungsschlag zu gelingen. Der deutsche Stromproduzent Nummer eins ist auf dem Weg zu einem Bündnis mit dem russischen Gasriesen Gazprom. Der drängt schon lange auf einen Einstieg in Deutschland. Beide Konzerne haben jetzt öffentlich ihren Willen konkreten Verhandlungen kundgetan. Es geht nicht um ein Aktienpaket am Konzern, sondern um eine Beteiligung am Gas- und Steinkohlekraftwerkspark in Westeuropa.

Es wäre ein Geschäft auf Gegenseitigkeit. Gazprom lockert die Daumenschrauben seiner langfristigen Gasverträge mit RWE und bekommt dafür Zugriff auf die Stromproduktion. 27 000 Megawatt hat RWE in Westeuropa schon am Netz. Mehr als 8000 kommen bis 2014 hinzu. Außerdem will Gazprom mit RWE neue Gaskraftwerke in Deutschland bauen. Zwar würde der Bau nicht billiger, aber mit günstigem Gas wäre der Betrieb lukrativer. Auch bestehende Gaskraftwerke könnten günstig beliefert werden.

Ob RWE und Gazprom ein gleichberechtigtes Joint Venture aushandeln, ist noch nicht klar. Vielleicht gibt es auch nur eine Rahmengesellschaft und für jedes Kraftwerk werden separat Beteiligungen festgelegt. Solche Deals wären aber sicher ein Fall für die Kartellbehörden.

Gazprom will auf jeden Fall vom deutschen Atomausstieg profitieren. Nach der geplanten Stilllegung der Meiler benötigte der deutsche Markt pro Jahr zusätzlich rund 20 Milliarden Kubikmeter Gas, schätzt Gazprom-Vizevorstand Alexander Medwedew. Damit sollen neue Kraftwerke betrieben werden, die den Ausfall von etwa 20Gigawatt AKW-Leistung ausgleichen sollen.

Bereits jetzt ist Deutschland mit rund 35,3 Milliarden Kubikmeter der mit Abstand größte Abnehmer von russischem Gas. Damit die Sicherheit der Gastransporte in das wichtige Absatzland Deutschland auf Dauer gesichert ist, baut Gazprom gemeinsam unter anderem mit dem deutschen BASF-Konzern die Ostsee-Pipeline „Nord Stream“ von Russland nach Mecklenburg-Vorpommern. Parallel entsteht – ebenfalls unter der Federführung von Gazprom – das Gasprojekt „South Stream“ zur Versorgung Südeuropas.

Der Essener Energieriese muss nicht nur die finanziellen Folgen des Atomausstiegs verkraften, den zweitgrößten deutschen Energieversorger drückt auch eine Schuldenlast von gut 27 Milliarden Euro. Nach dem Rekordjahr 2010 musste das Unternehmen in den ersten drei Monaten des laufenden Geschäftsjahrs einen deutlichen Gewinnrückgang hinnehmen. Das Betriebsergebnis sackte bis Ende März um mehr als fünf Prozent auf 2,83 Milliarden Euro ab. Teilweise habe Gas unter dem Bezugspreis verkauft werden müssen, hieß es. Der RWE-Umsatz stieg im gleichen Zeitraum um 3,2 Prozent auf 15,75 Milliarden Euro. Um die Schuldenlast zu senken und Kapazitäten für neue Investitionen zu schaffen, erwägt der Konzern neben Unternehmensverkäufen auch eine Kapitalerhöhung.

Quelle: *dpa*